

## Buchbesprechungen

**Vossen, Joachim: Bukarest – Die Entwicklung des Stadtraums.** – Berlin: Reimer 2004. – 320 S., Tab., Abb. – ISBN 3-496-02753-3

Bukarest zählt nicht unbedingt zu den europäischen Hauptstädten, die in das übliche Repertoire der deutschsprachigen geographischen Stadtforschung gehören. Mit der in Form einer Monographie vorgelegten Habilitationsschrift trägt *Vossen* erfolgreich zum Abbau dieses Forschungsdesiderats bei. Der vorliegende Band besteht aus klar strukturierten Kapiteln, die die Stadtentwicklung von Bukarest im historischen Zusammenhang wie auch in vielen Einzelfacetten nachzuzeichnen vermögen. Die Einzelkapitel beziehen sich auf fünf Phasen der Stadtraumentwicklung. Die Darstellung der postbyzantinischen Stadt (Kapitel 5) beginnt mit dem Jahr 1459, als der Wojwode *Vlad Ţepeş* (eben jener bei uns als Dracula bekannte Fürst der Walachei) seine Residenz an diesen Ort verlegte. „Bukarest am Vorabend der Europäisierung“ (Kapitel 6) erfasst die Aufbruchstimmung, nachdem die osmanische Tributpflicht abgeschüttelt werden konnte (1822). „Die europäisch geprägte Stadt“ (Kapitel 7) entstand erst nach 1866, als Bukarest unter König *Carol I.* zu einem „Paris des Ostens“ aufstieg. Nachdem Rumänien nach dem Zweiten Weltkrieg hinter dem ‚Eisernen Vorhang‘ „versank“ (S. 39) entstand „die sozialistisch geprägte Stadt“ (Kapitel 8). Nach dem schweren Erdbeben von 1977 ergriff *Ceaşescu* die Möglichkeit, durch „die radikale Umwandlung der Stadt“ (Kapitel 9) seine städtebaulichen Vorstellungen umzusetzen, die ein Viertel der gesamten Altstadt erfassen sollte. Im letzten Kapitel werden schließlich die jüngsten Entwicklungen aufgegriffen und ein Ausblick auf die städtebauliche Zukunft der Stadt gewagt. Die dargelegten Quellen sind das Ergebnis der ausdauernden Akribie des Autors, der vielfältigste Exponate der Stadtgeschichte aus dem Dunkel der Archive holte und in einen erhellenden

Zusammenhang stellt. Das Werk zeichnet sich durch eine Fülle sehr detaillierter, auch auf Grundlage der Archivfunde entstandener Karten aus, die aufgrund einer chronologisch und maßstäblich aufbauenden Vergleichbarkeit in dieser Art wohl als einmalig bezeichnet werden können. Das ergänzende Bildmaterial und die systematischen Modellzeichnungen der Stadtstruktur für jede Stadtraumphase erleichtern die Lesbarkeit. Als Teil einer idiographisch ausgerichteten individuellen Methodik versteht sich das Werk der traditionellen Stadtgeographie verpflichtet. Verfolgt wird daher eine kultur- und morphogenetische Stadtforschung, die sich auf den gebauten Stadtkörper in seinen jeweiligen Nutzungen über einen historischen Zeithorizont hinweg konzentriert. Die Darstellung der Stadtgeschichte folgt der Suche der Elite Bukarests nach einem europäisch geprägten Stadtzentrum im späten 19. und 20. Jahrhundert. Auffälligkeiten wie die Angabe der Bevölkerungsdichte in Ew./ha (S. 156) oder das falsche Krönungsjahr von *Carol I.* (S. 153) schmälern den Wert des Bandes nicht. Wer wissen will, wie Bukarest zu dem geworden ist, was es heute ist, muss dieses Buch in die Hand nehmen.

*Christoph Waack* (Leipzig)

**Hannemann, Christine: Marginalisierte Städte. Probleme, Differenzierungen und Chancen ostdeutscher Kleinstädte im Schrumpfungsprozess.** – Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verlag 2004. – 381 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 3-8305-0849-2

Die Stadtforschung beschäftigt sich schon seit längerem vorwiegend mit Großstädten, während die spezifischen Entwicklungen von Klein- und Mittelstädten recht stiefmütterlich behandelt wurden.

Allenfalls konnten städtische Kerne, die im Rahmen der Suburbanisierung in Verdichtungsräume integriert wurden, mit einem gewissen Interesse rechnen, wohingegen Kleinstädte im ländlichen Raum häufig aus dem Blickfeld gerieten. Mit solchen Städten in den neuen Ländern beschäftigt sich die vorliegende umfangreiche Studie, der eine stadtsoziologische Habilitationsschrift zugrunde liegt. Ausgangspunkt ist eine „Marginalisierung“, die schon zu DDR-Zeiten viele Kleinstädte betraf, die aber nach der Wende durch ausgeprägte Schrumpfungsprozesse verstärkt wurde. Die Schrumpfung bezieht sich nicht nur auf Bevölkerungsverluste durch Geburtendefizite und Abwanderung, sondern ebenfalls auf Beschäftigungsrückgänge durch Deindustrialisierung, aber auch zentralörtliche Funktionsverluste und Abbau von Großbetrieben in der Landwirtschaft oder von militärischen Standorten. All diese Beschäftigungsverluste werden von der Autorin durch den etwas merkwürdigen Begriff „Deökonomisierung“ zusammengefasst. Auf diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach der Zukunft solcher Kleinstädte, nach endogenen Potenzialen oder Attraktivitätsfaktoren, die neue Entwicklungsimpulse geben können. *Christine Hannemann* konzentriert sich auf soziokulturelle Handlungspotenziale der einheimischen Bevölkerung, die sie mit Hilfe von Haushaltsbefragungen und Gesprächen mit „Stadtaktiven“ ermitteln will. Als Untersuchungsgebiet wurde ein dünnbesiedelter, peripherer ländlicher Raum mit großen Entwicklungsproblemen im Süden Mecklenburg-Vorpommerns und im Norden Brandenburgs ausgewählt, in dem 55 Kleinstädte identifiziert wurden. Zur eingehenden Untersuchung wurden vier Städte bestimmt (Angermünde, Bad Wilsnack, Goldberg, Teterow), die eine „angenäherte Typik innerhalb des Städte-samples“ (S. 166) abbilden sollten. Die Städte unterschieden sich nach der Einwohnerzahl und nach ihren Entwicklungspotenzialen. Wenn sie aber als Ergebnis der Untersuchung einer Typologie von konsolidierten, stabilisierten, stagnierenden und erodierenden Städten zugeordnet werden, also jeder Individualfall einen Typ darstellt, ist die Vorgehensweise methodisch fragwürdig. Damit soll nicht in Frage gestellt werden, dass es bemerkenswerte Unterschiede in den realen Entwicklungen, aber auch in den Handlungspotenzialen und Zukunftserwartungen der lokalen Akteure gibt. Als besonders

wichtige endogene Faktoren werden die Kommunikations-Netzwerke und das „lokale Sozialkapital“ herausgestellt. Das Konzept des Sozialkapitals wurde allerdings erst im Laufe der Forschungsarbeiten als zentral erkannt, so dass keine speziell angepassten Fragen in den Fragebogen aufgenommen wurden. Insgesamt erschließt die vorliegende Arbeit ein bislang wenig behandeltes Untersuchungsfeld in differenzierter, empirisch sorgfältig erarbeiteter und dokumentierter Weise. Bisweilen wird die Lektüre durch formale Unzulänglichkeiten wie fehlende oder verdoppelte Zeilen erschwert. Der Zugriff ist interdisziplinär, denn stadtgeographische und stadthistorische Arbeiten werden durchweg berücksichtigt. Deshalb kann die Studie auch dem geographisch orientierten Leser empfohlen werden.

*Franz-Josef Kemper* (Berlin)

**Brill, Heinz: Geopolitische Analysen.** Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik 1974-2004. – Bissendorf: Biblio 2005. – 459 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 3764823860

Fast ein halbes Jahrhundert war der Begriff „Geopolitik“ aus dem deutschen Wortschatz verschwunden. Es gab Gründe dafür: Verbindungen der führenden Geopolitiker *Karl* und *Albrecht Haushofer* zu Repräsentanten des NS-Regimes ließen es ratsam erscheinen, Geopolitik als pseudowissenschaftliche Rechtfertigungslehre für die Eroberung von „Lebensraum“ zu verdammen und ihre wissenschaftliche Verbindung zur politischen Geographie und Anthropogeographie zu verdrängen. Dabei spielte es keine Rolle, dass *Albrecht Haushofer* als Angehöriger der deutschen Widerstandsbewegung von der Gestapo ermordet wurde und die Siegermächte früh erkannten, in welchem Umfang *Karl Haushofers* vordergründige Regimenähe durch seine enge persönliche Bindung an *Rudolf Heß* und die gleichzeitige Gefährdung der Familie durch die NS-Rassengesetze begründet war. Vor diesem düsteren Hintergrund gehört die Wiederkehr der Geopolitik in Deutschland zu den bemerkenswerten Entwicklungen der letzten Jahre. Heute erinnert vor dem Innenministerium am Spreebogen in Berlin ein Denkmal an Leben und

Werk *Albrecht Haushofers*. Die dem Kanzleramt unterstellte Bundesakademie für Sicherheitspolitik behandelt in ihrem Ausbildungsprogramm bewusst geopolitische Themen. Und mit den Worten: „Deutschland wird auch am Hindukusch verteidigt!“ knüpfte *Peter Struck*, der frühere Bundesverteidigungsminister und heutige SPD-Fraktionsvorsitzende, an jene spezifische Tradition deutscher Geopolitik an, die seit der Afghanistan-Expedition *Werner-Otto von Hentigs* und *Oskar Ritter von Niedermayers* die zentrale Bedeutung Afghanistans für die Weltpolitik stets vor Augen hatte – sei es als Einfallstor nach Indien oder als Operationsbasis des islamistischen Terrorismus. Dass geopolitische Methoden und Fragestellungen während ihres langen Schattendaseins nicht völlig in Vergessenheit gerieten, war nicht zuletzt *Heinz Brill* zu verdanken, der an verantwortlicher Stelle im Amt für Studien und Übungen der Bundeswehr immer wieder auf geopolitische Herausforderungen aufmerksam machte. Eine Sammlung seiner Analysen und Studien blickt noch einmal auf die Krisenregionen der vergangenen Jahrzehnte zurück. Im Mittelpunkt steht die Sorge um die Mitte Europas angesichts des jetzt überwundenen, historischen Ost-West-Gegensatzes. Gleichzeitig bietet *Brill* Ausblicke in eine ungewisse Zukunft, deren Konfliktursachen in der gewaltbeherrschten Vergangenheit liegen: Vom Balkan schweift der Blick auf den Nahen und Mittleren Osten und erfasst schließlich auch die problematischen Kulturkampfthesen *Samuel Huntingtons*. Detailuntersuchungen geben schließlich warnende Hinweise: Wer vitale Versorgungslinien sichern möchte, muss künftig neben Erdöl- und Gaspipelines auch die großen Wasserreservoirs in die geopolitische Gesamtbetrachtung einbeziehen – nicht nur im Nahen und Mittleren Osten. Geopolitik verstanden als wissenschaftlich fundierte, situationsbezogene und dynamische Betrachtung aller strategischen Faktoren im Raum steht im 21. Jahrhundert vor neuen Fragen: Wie können global wirkende terroristische Netzwerke und organisierte Kriminalität erfasst und beschrieben werden? Welche Szenarien und Prognosen ergeben sich mit Blick auf Klimawandel, Staatszerfall und Pandemien? Eine straffere Auswahl der veröffentlichten Analysen und eine stärkere Konzentration auf die künftigen Aufgaben der politischen Geographie und Anthropogeographie hätten die Attraktivität des vorliegenden Bandes erhöht. Dennoch behält das Buch seinen Wert als historisches

Dokument und erste Einführung in Fragen und Methoden der wissenschaftlich arbeitenden Geopolitik, deren Bedeutung für die internationale Sicherheit heute auch in Berlin nicht mehr in Frage gestellt wird.

*Hans-Ulrich Seidt* (Duschanbe)

**Steinhardt, Uta, Oswald Blumenstein und Heiner Barsch: Lehrbuch der Landschaftsökologie.** – Heidelberg: Spektrum 2005. – 294 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 3-8274-1448-2

Seit der letzten Auflage der „Landschaftsökologie“ von *Hartmut Leser* (1997) hat sich auf dem deutschen Lehrbuchmarkt zur Landschaftsökologie wenig getan. Im Jahr 2002 erschien bei Kluwer das 200\$-Buch „Development and Perspectives of Landscape Ecology“, das von den Herausgebern *Olaf Bastian* und *Uta Steinhardt* konzipiert wurde, um die deutschsprachigen Entwicklungen des Faches auch dem angloamerikanischen Sprachraum zugänglich zu machen. Die Kluft zwischen den aus der deutschsprachigen Geographie und der englischsprachigen Biologie parallel entwickelten Landschaftsökologien hatte in den letzten Jahrzehnten vielfach zu Kommunikations- und Kompatibilitätsproblemen geführt. Mit Spannung durfte man nun auf das neue Lehrbuch der Landschaftsökologie warten. Mit den Autoren fanden sich die Vertreter der Potsdamer Schule um *Heiner Barsch* zusammen. Wie diese selbst bemerken, werden heute von ihnen jeweils unterschiedliche Ansätze vertreten – eine Tatsache, die man dem Lehrbuch anmerkt. Ziel dieser Buchpublikation war es, ein modernes Lehrbuch zu konzipieren, das Theorie und Praxisbeispiele verknüpft. Verschiedene unabhängig voneinander entwickelte Ansätze der Landschaftsökologie waren so darzulegen, dass ein zusammenhängendes Konzept einer Landschaftsökologie in den Köpfen der Leser erzeugt wird. In diesem Zuge galt es auch eine nicht leicht zugängliche, traditionsgeladene Terminologie zu entschlüsseln und zu vereinheitlichen. Das „Lehrbuch der Landschaftsökologie“ richtet sich vor allem an Studierende, die mit Anschaulichkeit und Nachvollziehbarkeit an die Landschaftsökologie herangeführt werden sollen. Re-

flektierende Fragen zu den Hauptkapiteln sollen zum Mitdenken anregen und den vermittelten Stoff didaktisch geschickt auf Prüfungsniveau bringen. Das neue Buch umfasst sechs Hauptkapitel: 1 Landschaften im Alltag, 2 Landschaft als Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis, 3 Landschaft als offenes System, 4 Landschaft in der Zeit: Evolution und Dynamik, 5 Landschaften im Raum: Struktur und Funktion, 6 Landschaftsnutzung und -gestaltung sowie Literaturverzeichnis und Index. Das erste Kapitel führt den Leser in die abstrakte Welt der Landschaft als Begriff und als Wahrnehmung ein. Dabei gelingt es nur bedingt die Fülle der Begriffe „Natur“, „Umwelt“, „Lebensraum“, „Landschaft“ etc. zu entschlüsseln, um fortan ggf. mit einem reduzierten Vokabular arbeiten zu können. Stattdessen werden mögliche Facetten der Betrachtung von „Landschaft“ aufgelistet – eine problemorientierte Einführung wäre für die Lernenden jedoch transparenter und für die Leserschaft insgesamt spannender gewesen. Mit Kapitel 2 wird in die Landschaftstheorie eingestiegen; es werden jedoch viele essentielle Begriffsklärungen erst in späteren Kapiteln geliefert. Kapitel 3, das sich mit Systemtheorien in Bezug auf die Landschaft befasst, ist vor dem Hintergrund des bis dahin Gesagten etwas verwirrend. Der mitunter schwer verständliche Stil ist schon beim Springer-Verlag unter „Grundlagen der Geoökologie“ etwas unattraktiv verpackt gewesen. Im anschließenden vierten Kapitel werden wichtige Aspekte wie Selbstorganisation und Evolution angesprochen, die eine moderne Landschaftsökologie unbedingt aufgreifen sollte. Es wird jedoch nicht herausgearbeitet, wie diese Theorien in die Landschaftsökologie einzubetten sein könnten. Naturwissenschaftliche Grundlagen ohne einen konkreten landschaftstheoretischen Kontext schmälern leider die Aussagekraft des Gesagten für die Landschaftsökologie. Das auf dem Leporello versprochene Stockwerk-Konzept als Bearbeitungsgrundlage für das Buch wird erst in Kapitel 5 eingeführt und ist zudem vor dem Hintergrund des Inhalts von Kapitel 2.2 „Raum-zeitliche Hierarchien“ etwas unglücklich platziert. Kapitel 5.4 greift die Thematik der Ökotope auf, verliert sich aber im guten Ansatz aufgrund fehlender begrifflicher Präzision. Ökotope sind hier zugleich „Grenzräume“, „Zonen“, „Übergangsbereiche“, „Grenzen“, „Teil des Kontinuums der Landschaftssphäre“, „Übergangsphasen“ und wei-

teres (S. 174-177). Die verbleibenden fünfzig Seiten für das Kapitel 6 sind im Aufbau etwas inkonsistent. Im Unterkapitel 6.1 „Leitbilder“ geht es um Nutzungskonflikte, Handlungsmaximen, Handlungsanweisungen, im Unterkapitel 6.2 „Nutzungsmöglichkeiten“ um verschiedene Funktionen, Potenziale, Risiken, ökologische Werte, im Unterkapitel 6.3 um die Arbeitsschritte der „heilige Dreieinigkeit“ (Analyse, Diagnose, Prognose) und schließlich im Unterkapitel 6.4 um „Planungsaufgaben und Planungsinstrumente“. Eine klare konzeptionelle Struktur wird dem Leser hier nicht geliefert. Dem Lehrbuch fehlt insgesamt ein/e durchgehend sichtbare/r Herausgeber/in, der/die die verschiedenen Autoren mit ihren Beiträgen gezielt einsetzt. Zu loben ist hingegen die sehr gute Aufmachung des Buches mit Randglossen und spezifischen Fragen zu den einzelnen Kapiteln. Allerdings wünscht man sich hier die Lösung der gestellten Fragen, denn die liefert der vorangehende Text nicht explizit mit. Die zahlreichen Abbildungen sind sehr hilfreich, manchmal jedoch überdimensioniert und wären als Farbdrucke vereinzelt noch besser geeignet. Freuen wir uns über das erste Lehrbuch der Landschaftsökologie, das seinen Platz in der schmalen Reihe der landschaftsökologischen Lehrbücher sicher einnehmen wird – und auf die nächste Auflage!

Jörg Löffler (Bonn)

**Brogiato, Heinz Peter und Luise Grundmann (Hrsg.): Mitteldeutschland in frühen Luftbildern.** Ballonfotografien aus dem Archiv des Leibniz-Instituts für Länderkunde Leipzig. – Leipzig: Lehmann 2005. – 239 S., Abb. – ISBN 3-937146-20-2

Luftbilder aus dem frühen 20. Jahrhundert sind eine Rarität. Umso wertvoller sind die Fotos der Sammlung des Jenenser Physikers *Ernst Wandersleb*, die um 1910 bei Ballonfahrten entstanden sind. Eine Auswahl der Bilder aus dem Archiv des Leipziger Leibniz-Instituts für Länderkunde wurde von *Heinz Peter Brogiato* und *Luise Grundmann* veröffentlicht. Der Band enthält 106 Luftbilder aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem südlichen Brandenburg. Fast alle Groß- und Mittelstädte dieses Raumes sind in dem Band vertreten, aber auch

viele Kleinstädte und Dörfer. Wenn einige Städte fehlen, ist dies sicher der Tatsache geschuldet, dass die Ballonfahrer die Richtung ihres Fluges nicht beeinflussen konnten. Die ganzseitigen, hochwertigen Luftbilder (21 x 26 cm) werden auf jeweils einer Seite sehr anschaulich erläutert, ergänzt um einen kurzen geschichtlichen Abriss über die dargestellten Städte und Dörfer, so dass der Leser die Siedlungsgeschichte der dargestellten Orte gut nachvollziehen kann. Die Herausgeber liefern außerdem zu jedem Luftbild Literaturhinweise und den Nachweis der entsprechenden Topografischen Karte (TK 25). Der Band zeigt Luftbilder aus zahlreichen Städten (u. a. Jena, Görlitz, Mühlhausen, Naumburg), die schon im Mittelalter große Bedeutung erlangt hatten und ihr charakteristisches Stadtbild bis ins 20. Jahrhundert bewahren konnten. Besondere kulturlandschaftsprägende Elemente wie Residenzstädte (Greiz, Meiningen, Weimar) oder neugegründete Städte der Frühneuzeit (Marienberg, Oranienbaum) werden anschaulich dargestellt. Des Weiteren enthält der Band zahlreiche Luftbilder von Burgen und Schlössern sowie von Dörfern, deren Genese ebenfalls erläutert wird. Die Fotos zeigen überwiegend die Ortskerne. Die Stadterweiterungsgebiete und die neuen Industriegebiete, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, werden dagegen in dem Band kaum dokumentiert. So bleiben die Veränderungen der Kulturlandschaft, die die Industrialisierung gerade auch in Mitteldeutschland mit sich brachte, in dem Band eher unterrepräsentiert. Ausnahmen bilden Fotos der Leipziger Vorstädte (Gohlis und Connewitz) und einzelner Industriestädte (z. B. Werdau). Den tiefgreifenden Wandel des 20. Jahrhunderts – z. B. die Schaffung ausgedehnter neuer Wohngebiete und Industrieanlagen oder die Neugestaltung der Innenstädte nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges – können die Luftbilder naturgemäß nicht dokumentieren. In einigen Fällen wird der Wandel aber im Text erläutert, etwa die Umgestaltung des Saaletals bei Leuna und die Zerstörungen und der Wiederaufbau der Innenstädte von Dresden und Magdeburg. Sehr aufschlussreich ist der Vergleich der historischen Bilder mit der gegenwärtigen Realität, den man auch ohne nähere Erläuterungen erkennt. Die Altstädte sind zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch sehr dicht bebaut, die Siedlungen klein. Die Straßen sind noch nicht den Bedürfnissen des Autoverkehrs angepasst, Autobahnen und

Umgehungsstraßen fehlen ganz. Der Band bietet einen guten Überblick über die Kulturlandschaft des frühen 20. Jahrhunderts. Die Erläuterungstexte liefern zudem wichtige Hinweise zur Genese dieser Landschaft, vielfach sprechen die Bilder aber auch für sich. Wünschenswert wäre jedoch ein einleitender Artikel, der die Siedlungsgeschichte der Region im Überblick darstellt. Dieser Mühe haben sich die Herausgeber leider nicht unterzogen. Sehr gut sind die Regionen um Leipzig und Jena dokumentiert, wo die Ballonfahrten starteten: Der Band zeigt sehr anschaulich die Leipziger Innenstadt mit dem damals gerade fertiggestellten Neuen Rathaus und den Augustusplatz, der sein Erscheinungsbild inzwischen grundlegend verändert hat – insgesamt ein lesenswerter Band für alle, die sich für die Geschichte der Stadt interessieren oder sich mit dem mitteldeutschen Raum beschäftigen.

*Heiner Schote* (Berlin)

**Paal, Michaela: Metropolen im Wettbewerb.** Tertiärisierung und Dienstleistungsspezialisierung in europäischen Agglomerationen. – Münster et al.: LIT 2005. – Forschungsbeiträge zur Stadt- und Regionalgeographie 1. – 183 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 3-8258-8613-1

Wer die Autorin kennt, schlägt das vorliegende Buch mit einiger Spannung auf, wartet man doch seit nunmehr einem halben Jahrzehnt auf die Publikation der Habilitationsschrift, mit der das Verfahren in Österreich abgeschlossen werden kann. Trotz Titelgleichheit handelt es sich bei dem dünnen Band sicher nicht um die genannte Schrift, wohl aber wurde die dafür angelegte Datenbank aktualisiert und die Länderbasis erweitert. Es fragt sich also, ob den kritischen Stimmen zur Habilitationsschrift und der in einem EU-Projekt, das die Autorin im Vorwort nennt, aufgekommenen Kritik zu Theorie und Methode mit dem vorliegenden Band Rechnung getragen wurde. Der Anspruch jedenfalls, der erhoben wird, ist nicht gerade bescheiden: Sie konstatiert ein „methodisches Defizit“ der bisherigen Metropolenforschung und sieht „die geographische Stadtforschung in Europa erst am Beginn eines langen

Weges“, für den der vorliegenden Arbeit offenbar Wegweiser-Funktion zugeschrieben wird. Dafür ist aber die theoretische Basis der Arbeit völlig unzureichend. Es werden zwar einige (ältere) theoretische Ansätze beschrieben, eine eigene theoretische Durchdringung oder gar Theoriebildung erfolgt nicht. So bleibt der für die Grundthese der Arbeit ausschlaggebende Zusammenhang von Wettbewerbsfähigkeit und Dienstleistungsspezialisierung theoretisch unbelegt. Da die Autorin aber kein Theorie-, sondern ein Methodikdefizit ortet, sei dies dahingestellt. Von ihr selbst angeregt, erweckt vielmehr die von ihr entwickelte Methodik ein besonderes Interesse. Diese beschränkt sich bei genauerem Hinsehen jedoch auf eine langatmige Diskussion der national unterschiedlichen Datenqualität, einem Bekenntnis zur seit 1994 bekannten morphologischen Metropolenabgrenzungsmethode der N.U.R.E.C. und einer komparativen Beschreibung von ISIC und NACE in Bezug auf Dienstleistungen. Die Autorin behauptet, dass sie sämtliche Agglomerationen nach der N.U.R.E.C.-Methode in ihren Grenzen aktualisiert und die Metropolen der Beitrittsländer überhaupt erstmalig abgegrenzt habe. Eine solche Arbeit beansprucht Personenjahre, und es wird an keiner Stelle dargelegt, wie dies bewerkstelligt wurde. Ebenso wenig erfahren die Leserinnen und Leser, wie die von der Autorin erstellte „projektbezogene Datenbank“ mit den Problemen der Datenharmonisierung in Bezug auf Zeit, Raum und Qualität fertig geworden ist. Dies aber wäre entscheidend gewesen, um die Qualität der folgenden Auswertungen abschätzen zu können. Es wäre auch eine Grundanforderung an eine wissenschaftliche Arbeit gewesen, die Ergebnisse transparent herzuleiten und demzufolge nachprüfbar zu machen. Indem die Autorin diese Transparenz nicht herstellt und sich der Nachprüfbarkeit entzieht, sind ihre Ergebnisse wissenschaftlich wertlos. Diese Kritik ist bereits der Habilitationsschrift gegenüber geäußert worden und hat zu negativen Urteilen geführt. Damals gehörte der Rezensent noch zu dem im Vorwort genannten Personenkreis der „Unterstützer“, daher ist die Enttäuschung jetzt also umso größer. Man darf gespannt sein, wie die Arbeit der „Marburg Working Group on Comparative Urban Research“ weitergeht und welche Qualität die Folgebände der Forschungsbeiträge zur Stadt- und Regionalgeographie haben werden. Es wäre sicher wünschenswert, wenn sie

von einem Fachmann lektoriert würden, um zumindest die Terminologie an den Standard anzupassen. Wenn es dann noch gelingt, den wissenschaftlichen Standards zu entsprechen, hätte die Reihe eine Existenzberechtigung.

*Axel Borsdorf* (Wien/Innsbruck)

**Klagge, Britta: Armut in westdeutschen Städten.** Struktur und Trends aus stadtteilorientierter Perspektive. Eine vergleichende Langzeitstudie der Städte Düsseldorf, Essen, Frankfurt, Hannover und Stuttgart. – Stuttgart: Steiner 2005. – Erdkundliches Wissen **137**. – 310 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 3-515-08556-4

Armut ist in einer Konsumgesellschaft großteils nicht sichtbar – manifestiert sie sich doch nicht in krasser materieller Not, sondern in der Nichterfüllung von Konsumbedürfnissen und -standards. Vor diesem Hintergrund erweist sich die Methodik der Studie von *Britta Klagge* als sinnvoll, Sozialhilfebezug als Indikator für Armut heranzuziehen. Ein Ansatz, der sich theoretisch in das Konzept der „relativen Armut“ integrieren lässt und darüber hinaus die Möglichkeit eröffnet, eine kleinräumig-stadtteilorientierte Studie sowohl als Längsschnitts- als auch als Vergleichsuntersuchung anzulegen: Die Arbeit untersucht fünf (west-)deutsche Städte von den 1980er Jahren bis 2000. Ergänzende qualitative Methoden (Internetrecherche, Experteninterviews) ermöglichen eine Kontextualisierung des statistischen Datenmaterials und somit auch eine Eingrenzung der empirisch-konzeptionellen Probleme, die dem Armutsindikator „Sozialhilfebezug“ – etwa in der Frage der Armut unter Ausländern – inhärent sind. In dieser Arbeit, der die Habilitationsschrift der Autorin zugrunde liegt, erfolgt einleitend eine theoretische und methodische Einbettung der zentralen Forschungsbegriffe „Armut“ und „Segregation“. Der empirische Kern der Untersuchung umfasst zwei Kapitel, die erstens die demographische Entwicklung und städtebauliche Struktur der Untersuchungsgebiete sowie zweitens die Strukturen der Armut auf Stadtteilebene behandeln. Die Stärke dieser Arbeit liegt im Vergleich der Entwicklungen in

den fünf Städten, woraus allgemeine Aussagen über Segregations- und Konzentrationsprozesse abgeleitet werden, die einerseits aus Verlagerungstendenzen von Sozialhilfeempfängern, andererseits aus der Verarmung ansässiger Bevölkerungsgruppen resultieren. Die umfassenden Analysen der fünf Großstädte zeigen auf, dass einfache Erklärungsansätze, wie der der „gespaltenen Stadt“, die Realität der sozialräumlichen Strukturen nicht adäquat wiedergeben. Tendenzen wie Suburbanisierung oder Gentrification, aber auch Betriebsgründungen oder -schließungen reduzieren den Erklärungsgehalt großer Theorien. Dennoch lassen sich allgemeine Tendenzen erkennen: So kann festgestellt werden, dass weder das Ausmaß der Segregation von Armut im Untersuchungsraum zugenommen hat, noch kann ein Zusammenhang zwischen urbaner Prosperität und verstärkter Segregation (außer in der Frankfurter Innenstadt) festgestellt werden. Das heißt, die steigenden sozialen Disparitäten spiegeln sich nicht in der sozialräumlichen Struktur der Städte wider. Die in einem sachlichen, gut lesbaren Stil verfasste Arbeit liefert einen wertvollen Beitrag zur Armutsforschung in Deutschland und zeigt gleichzeitig auf, wie wichtig die räumliche Perspektive für das Verständnis dieses gesamtgesellschaftlichen Phänomens ist. Für die geographische Forschung macht der Beitrag deutlich, dass Armut als wichtiger Indikator für die Analyse räumlicher Differenzierungsprozesse zu sehen ist, auf den in der bisherigen Forschung mit Sicherheit zu wenig eingegangen worden ist.

*Robert Musil (Wien)*

**Denecke, Dietrich: Wege der Historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung.** Ausgewählte Beiträge. – Hrsg. von Klaus Fehn und Anngret Simms. – Wiesbaden: Franz Steiner 2005. – 330 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 3-515-08680-3

Der stattliche Band wurde *Dietrich Denecke* im Rahmen eines Festkolloquiums überreicht, das zu seinem 70. Geburtstag in der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin stattfand (Verhandlungen der GfE 2005). Die in der Historischen Geographie ausgewiesenen Herausgeber, die mit dem Jubilar wissenschaftlich eng verbunden sind, wählten als Inhalt der

Festschrift nicht wie üblich Arbeiten über ihn, sondern ließen ihn mit früheren Arbeiten selbst zu Wort kommen. Die Auswahl war allerdings nicht leicht; *Denecke* selbst schreibt, dass sie bestimmt wurde von dem Gedanken, „zu wesentlichen allgemeinen Bereichen der Historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung Übersichten, Perspektiven und methodische Ansätze zu präsentieren, die in den vergangenen 30 Jahren verfolgt worden sind und die auch in weiterer Zukunft von tragender Bedeutung für diese geographische Teildisziplin sein werden“ (S. 297). Nach dieser allgemeinen Zielsetzung wurden 13 grundlegende Beiträge *Deneckes*, die er seit den 1970er Jahren verfasste, ausgewählt und nach Themen gegliedert: (1) Der Weg der Forschung und allgemeine Betrachtungsansätze, (2) Phasen und Prozesse der Siedlungs- und Flurgeneese, (3) Historische Geographie der Stadt, (4) Verkehr und Altstraßen als Bereiche der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie der historischen Kulturlandschaft, (5) Der Anwendungsbezug in der Historischen Geographie. Auf den Inhalt dieser Themen kann hier nicht eingegangen werden. Es ist aber festzustellen, dass Auswahl und Zusammenfassungen durchaus gelungen sind und zeigen, dass sich der Verfasser in viele Bereiche der Historischen Geographie eingeschaltet und sie nachhaltig durch Problemstellungen und Anregungen beeinflusst hat. Wichtig ist ihm der „Anwendungsbezug“, zu dem er in vier Beiträgen Stellung nimmt. Sie handeln von historisch-geographischen Landesaufnahmen und Stadtforschungen, die in der Denkmalpflege, in Freiland- und Landschaftsmuseen, wie auch auf Karten, in Wanderführern, Stadtbeschreibungen oder in den Medien zum Ausdruck gebracht werden können. In einem „Ausblick über Forschungsansätze und Forschungsentwicklung“ fasst *Dietrich Denecke* noch einmal seine Gedanken zur Historischen Geographie in ihren vielseitigen Arbeitsfeldern zusammen. Sie ist für ihn als Teildisziplin in die Geographie eingeordnet, übergeordnet wird sie jedoch „als ein interdisziplinärer Betrachtungsansatz“ verstanden (S. 297). Dabei werden vor allem historische und archäologische landschaftsbezogene Forschungen einbezogen. Wie jeder Beitrag ein ausführliches Literaturverzeichnis enthält, ist auch der „Ausblick“ mit neuesten Literaturangaben versehen. Ferner enthält der Band ein Gesamtverzeichnis der Publikationen *Deneckes*, aus denen die „zeitliche Breite“ seiner Arbeiten

durch alle historischen Epochen hervorgeht. Ebenso zeigt sich, dass der Autor seine methodischen und theoretischen Erkenntnisse aus einer Vielzahl von Regional- und Lokalstudien gewonnen hat, die er vorwiegend in Niedersachsen und speziell im Raum Göttingen durchführte. Schließlich werden in einem Gespräch mit *Anngret Simms* (S. 307ff.) die Verbindungen *Deneckes* „über die Grenzen Deutschlands hinweg“ aufgezeigt. Sie führen u.a. nach Irland, zu den Britischen Inseln, nach Nordamerika und Israel. In jedem Fall ergaben sie kollegiale Zusammenarbeit und einen fruchtbaren Gedankenaustausch. – Die Festschrift von und über *Dietrich Denecke* wird die Historische Geographie weiterführen. Die verstreut publizierten Arbeiten, die hier zusammengefasst sind, zeigen die Forschungsschwerpunkte auf. Sie weisen zugleich auf Probleme hin und geben Anregungen für künftige Forschungen und Anwendungsmöglichkeiten. Dem Jubilar und den Herausgebern gebührt Dank. Der Festschrift ist eine weite Verbreitung – nicht nur in der Historischen Geographie – zu wünschen.

*Karl Lenz* (Berlin)

**Caviedes, César: El Niño.** Klima macht Geschichte. – Darmstadt: Primus 2005. – 167 S., Abb., Karten, Photos. – ISBN 3-89678-528-1

El Niño ist an allem schuld! Diesen Eindruck könnte man nach der Lektüre dieses Buches, das der renommierte Geograph und Lateinamerikaforscher *César Caviedes* von der University of Florida vorgelegt hat, fast gewinnen. In neun Kapiteln nimmt er den Leser mit auf seine Suche nach den Spuren, welche die größte natürliche Klimaschwankung unseres Planeten seiner Meinung nach in der Weltgeschichte hinterlassen hat. El Niño, das Warmwasserereignis im tropischen Pazifik, seine „kalte Schwester“ La Niña und das Ineinandergreifen mit der „Southern Oscillation“, der episodisch auftretenden Luftdruckschwankung am Südpazifik, sind das beste globale Beispiel für das Ineinandergreifen von atmosphärischen und hydrosphärischen Prozessen. Diese naturwissenschaftlichen Grundlagen versteht der Autor eingangs didaktisch geschickt zu vermitteln. Dann wendet er sich den weltweiten Telekonnektionen zu, die mit dieser Klimastörung am Pazifik in Ver-

bindung stehen bzw. von ihr mit ausgelöst werden. Das besondere Anliegen des Buches ist aber die Aufdeckung von El Niño-Einflüssen an Orten und bei Ereignissen, wo man sie gar nicht vermuten würde: etwa beim Scheitern von *Napoleon* und *Hitler* in den russischen Strengwintern, bei den Dürren im Sahel, beim Sturz von Kaiser *Haile Selassie* in Äthiopien und bei der geheimnisvollen Besiedlung der Osterinsel durch die Polynesier. *César Caviedes* war auch der erste Wissenschaftler, der bereits in den 1970er Jahren auf die Zusammenhänge zwischen El Niño und den verheerenden Dürren im Nordosten Brasiliens hingewiesen hat (u.a. auf einem Festkolloquium für seinen akademischen Lehrer *Wolfgang Weischet* in Freiburg). Man merkt es diesem Buch an, dass sich der Autor nahezu sein ganzes Wissenschaftlerleben mit der El-Niño-Southern-Oscillation-(ENSO)-Problematik beschäftigt hat; aber auch modernste Erkenntnisse sind mit berücksichtigt. Instruktive Farbdigramme und Fotos tragen an vielen Stellen zum Verständnis auch komplizierter Sachverhalte bei. Dabei gelingt *Caviedes* der Balanceakt zwischen wissenschaftlichem Tiefgang einerseits und einer auch für die interessierte Öffentlichkeit verständlichen Darlegung andererseits. So ist das Buch nicht nur Geographen, Klimatologen, Ozeanographen und Historikern wärmstens zu empfehlen, sondern auch allen, die sich für die Zusammenhänge von Naturprozessen und ihren Auswirkungen auf die menschliche Gesellschaft interessieren.

*Wilfried Endlicher* (Berlin)

**Wunder, Edgar: Religion in der postkonfessionellen Gesellschaft.** Ein Beitrag zur sozialwissenschaftlichen Theorieentwicklung in der Religionsgeographie. – Stuttgart: Franz Steiner 2005. – Sozialgeographische Bibliothek 5. – 366 S., Abb. – ISBN: 3-515-08772-9

Obwohl auch in Deutschland die Religionsgeographie in den letzten Jahren, nicht zuletzt auch auf Grund der Anschläge vom 11. September 2001, durch Veröffentlichungen und Tagungen größere Beachtung gefunden hat, bildete sie ein Randgebiet in der Geographie, dem sich immer nur wenige

Geographen zuwandten. Insbesondere fehlte ihr eine stärkere theoretische Durchdringung und Grundlegung. *Wunders* Heidelberger Dissertation stellt nun den ersten umfassenden Versuch dar, die Religionsgeographie in den größeren theoretischen Kontext einer sozialwissenschaftlichen Betrachtung des Phänomens Religion hineinzustellen. Nach einer ausführlichen Diskussion der verschiedenen Religionsbegriffe werden die wichtigsten heutigen Positionen der Religionssoziologie beleuchtet. Hierbei wird vor allem auf das Säkularisierungsparadigma eingegangen und dieses zur Grundlage der weiteren Betrachtung gemacht. Dabei beruft sich *Wunder* vorrangig auf den heute „extremsten“ Säkularisierungstheoretiker *Steve Bruce* und berücksichtigt kaum Autoren wie *Grace Davie* und *Danièle Hervieu-Léger*, die stärker von den veränderten Sozialformen von Religion sprechen als von deren Verschwinden, oder auch *Peter Berger*, der sich in seinen jüngsten Veröffentlichungen fast gänzlich von seinem früher verfolgten Säkularisierungsansatz abgewendet hat. Alternative Ansätze wie das religionsökonomische Modell US-amerikanischer Prägung werden als nicht geeignet bezeichnet, die Veränderungen im Erscheinungsbild von Religion in Europa zu erklären. In seinem hervorragenden Überblick über die Entwicklung der Religionsgeographie, dem längere Überlegungen zum Raumbegriff und zur Entwicklung der Sozial- und Kulturgeographie vorangehen, kommt der Autor zum Schluss, dass die Subdisziplin keinesfalls losgelöst von der allgemeinen sozialwissenschaftlichen Diskussion betrieben werden kann, und dass hier vor allem Religionswissenschaft und Religionssoziologie relevant sind, weil sie stärker theorieorientiert arbeiten. Andererseits wird auch die Notwendigkeit betont, die auf die Religion bezogenen sozialen Prozesse als (im Raum, an bestimmten Stellen und Plätzen) verortete zu verstehen. Der abschließende empirische Teil der Arbeit, der jedoch „keinen über bloße Illustrationszwecke hinausgehenden Anspruch“ (S. 272) hat, behandelt zwei Themenkomplexe: den quantitativen Zusammenhang zwischen religiöser Pluralisierung und expliziter Entkonfessionalisierung in Westdeutschland auf verschiedenen Aggregationsebenen (Bundesländer, Regierungsbezirke, Kreise und Gemeinden) anhand von Daten aus der Volkszählung 1987 und denjenigen zwischen Entkonfessionalisierung und der Verbreitung der Astrologie als Beispiel

einer nicht-institutionalisierten Sozialform von Religion. Zwei kritische Anmerkungen sollen in aller Kürze gemacht werden: Zum einen ist der Schlüsselbegriff der Arbeit, „postkonfessionelle Gesellschaft“, der definiert wird als „ein Gesellschaftstypus, ... in dem ... Religion nicht mehr in der Sozialform von Konfessionen auftritt“ (S. 145), meines Erachtens ungeeignet für die Analyse dessen, was mit der Religion in der Moderne weltweit geschieht, weil er eurozentrisch und sogar mitteleuropaspezifisch ist und weil ihm kein klarer Konfessionsbegriff zugrunde liegt. Zum anderen ist die Aversion *Wunders* gegen das „Theologisieren“ (z.B. S. 205, 235ff., 252) befremdlich, die suggeriert, ein „Insider“ einer Religion könne diese nicht wissenschaftlich untersuchen und es sei möglich, scharf zwischen dem Forscher und dem beforschten Objekt zu trennen.

*Reinhard Henkel* (Heidelberg/Zagreb)

**Ermann, Ulrich: Regionalprodukte.** Vernetzungen und Grenzziehungen bei der Regionalisierung von Nahrungsmitteln. – Stuttgart: Franz Steiner 2005. – Sozialgeographische Bibliothek 3. – 320 S., Abb. – ISBN 3-515-08699-4

Die Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln ist in den vergangenen Jahrzehnten einem tief greifenden Wandel unterlegen, der oft plakativ mit dem Stichwort der Industrialisierung der Agrarwirtschaft gekennzeichnet wird. Dazu hat nicht nur die Mechanisierung der agrarischen Produktion und die Zurichtung der Kulturlandschaft nach den Maßstäben des rationalisierten Anbaus beigetragen, sondern auch die Herstellung eines globalen Marktes für landwirtschaftliche Produkte und ihr weltweiter Vertrieb über ausgefeilte, nach Preis, Qualität, Frische etc. optimierte Lieferketten. Die Nachteile dieses industrialisierten Versorgungssystems haben sich in Problemen der Produktqualität sowie negativen Begleiterscheinungen in den Agrarregionen gezeigt. Die öffentliche Wahrnehmung dieser Probleme unterliegt zudem in regelmäßigen Abständen einer medialen Skandalisierung. Als Reaktion auf dieses Versorgungssystem sind in den Industrieländern, spätestens seit den 1970er Jahren wahrnehmbar, alternative Modi der Nahrungs-

mittelerzeugung und -vermarktung entstanden. Neben Produktqualität und Produktionsweise, die z.B. als organisch-biologisch oder ökologisch gekennzeichnet ist, wird dabei zunehmend auch eine räumliche Dimension thematisiert. „Produkte aus der Region“ sind populär geworden, auch als Resonanz auf großräumige, abstrakte Märkte, deren Qualitätsprobleme u.a. mit dieser Reichweite und Anonymität assoziiert werden. Solche „Regionalprodukte“ stehen im Mittelpunkt der Arbeit von *Ulrich Ermann*, die als Dissertation am Institut für Geographie der Universität Erlangen entstanden ist. Allerdings geht es dabei nicht um die empirische Beweisführung, auf welche Weise die großräumigen Marktlogiken durchbrochen und durch regionale Kreisläufe ersetzt werden können, welche Effekte dies zur Folge hätte etc. Die Arbeit widmet sich diesem Gegenstand vielmehr aus einer kulturalistischen Perspektive und fragt danach, „wie sich Herkunft zur Ware entwickelt und wie Regionalität und regionalbewusste Produzenten und Konsumenten ‚gemacht‘ werden“. Nicht zufällig steht dieser Untersuchungsansatz im engen Zusammenhang zum Begriff des „Geographiemachens“, der eine zentrale Bedeutung in *Werlens* Konzept der Geographien des Handelns bzw. der alltäglichen Regionalisierung einnimmt. Der Markt für Lebensmittel wird als Akteur-Netzwerk begriffen, dessen einzelne Elemente (Produzenten, Konsumenten, Produktketten und -netzwerke) systematisch als Subjekte und Objekte wirtschaftlichen Handelns untersucht werden. Anschließend werden sie im Kontext des Regionalisierungsansatzes mit der räumlichen Dimension konfrontiert. Methodisch lässt sich der Autor von einem qualitativen Untersuchungsansatz leiten. Die verfolgte geographische Produktkettenanalyse aus Akteur-Netzwerk-Perspektive hat sich erst im Zuge einer längeren Auseinandersetzung mit dem Thema entwickelt. Ausgehend von den in den 1990er Jahren zeitweise populär gewordenen Analysen zur geographischen Reichweite von Lebensmitteln wird hier aber keine vergleichende tonnenkilometrische Bilanzierung von Produkten vorgenommen. Der Autor fragt vielmehr, wie sich das Theorem des Regionalen, das sich in Sätzen wie „Landschaft schmeckt!“ oder „Bier braucht Heimat“ manifestiert, durchsetzen konnte, auf welche Assoziationsmuster dabei zurückgegriffen wird und, vor allem, wie mit dieser Kategorie überhaupt wissenschaft-

lich umzugehen ist. Der Autor widmet sich vertiefend insbesondere der Frage der „Grenzziehung“: er versucht den hybriden Charakter solcher Metaphern, der zwischen wissenschaftlich und alltags-sprachlich verortet ist, zu respektieren. Sein zentraler Ausgangspunkt ist, Produkte als „heterogene“ Assoziationen zu betrachten, die zugleich „Akteuren“ (Handelnde im Sinne der Akteur-Netzwerk-Theorie) und Netzwerke sind. Empirisch erfolgt die Suche nach „Regionalität“, die sowohl formal die Herkunft von Produkten meint als auch inhaltlich die komplexen Produktionszusammenhänge, die „dahinter“ stehen, anhand von nicht-standardisierten Interviews mit Vertretern ernährungswirtschaftlicher Betriebe in der Region Nürnberg sowie mit Angehörigen von Interessengruppen und Berufsverbänden. Diese Interviews wurden ergänzt durch „Alltagsgespräche“ mit Verkäuferinnen im Lebensmittelhandel. Parallel wurde eine schriftliche Befragung von Unternehmen in derselben Region durchgeführt. Produktketten und -netzwerke werden auf diese Weise als Spiegelbild arbeitsteiliger Märkte gesehen. Regionalprodukte sind danach Ergebnisse von individuellen und kollektiven Konstruktionsleistungen und nicht objektiv definierbar, ihre Regionalität kann gleichwohl eine nachvollziehbare Substanz besitzen. Dies wird u. a. am Beispiel vom Markenschutz der Nürnberger Bratwurst oder von regional beworbenen Brotsorten („Kreislaiberl“, Neumarkt/Oberpfalz) exemplarisch dargestellt. Abschließend macht der Autor Vorschläge zum Umgang mit Regionalität von Nahrungsmitteln, die durch immer wiederkehrende Qualitätsprobleme des Massenmarktes eine stabile Konjunktur zu besitzen scheinen. Nahrungsmittel werden in dieser Arbeit aus einer neuen Perspektive betrachtet, die die herrschende Trennung zwischen objektiven Produktwelten und subjektiven Konsumwelten überwindet und unter dieser Oberfläche weit verzweigte, sowohl subjektiv als auch objektiv verortete Produktions- und Konsumtionszusammenhänge aufdeckt. In der Überwindung dieser Dichotomie und der Konzeptualisierung von Regionalität als Nähe und Kontext liegt ein wichtiger Ertrag dieser Arbeit. Sie erzeugt eine Offenheit für konkurrierende Bewertungen, die sehr viel weiter führt als simple Gegenüberstellungen von „industriell“ und „regional“. Der Autor greift auch die Tatsache auf, dass regionale Diskurse in hohem Maße normativ geleitete Diskur-

se sind und eigentlich nur unter dieser Perspektive richtig eingeschätzt werden können. Sie haben gerade auch als normative Position einen Wert, der im Schlusskapitel noch einmal aufgegriffen wird. Dort wird Regionalisierung als mögliche Strategie für eine nachhaltige regionale Wirtschaftsweise thematisiert, in der Regionalität Gegenstand der Etablierung von Produktionsnetzwerken, der Durchsetzung von Interessen, der intersubjektiven Wissensproduktion und des moralischen Wirtschaftens sein kann. Insgesamt wird das Thema Regionalprodukte auf eine theoretisch anregende und empirisch versierte Art behandelt. Auf diese Weise werden sowohl Beiträge zu einer zeitgemäßen Problemsicht als auch zur richtigen Einordnung von Diskursen und Assoziationen geleistet, bei denen die unterschiedlichsten Verständnisse von Raum und Region eine zentrale Rolle spielen. Welche Disziplin, wenn nicht die Humangeographie, wäre hierfür prädestiniert? Der besondere Beitrag dieser Arbeit für den disziplinären Diskurs besteht darin, zum einen die vielfältige wissenschaftliche Literatur und Diskurslage zum Themenfeld der agrarischen Lieferketten (*commodity chains*) aufzuarbeiten und zugänglich zu machen. Als sehr anregend ist auch sein Versuch zu werten, die Akteur-Netzwerk-Theorie unter verschiedenen Konzepten und Verständnissen von Raum zu diskutieren, wobei erwartungsgemäß nicht einem euklidischen („realen“) Raumkonzept gefolgt wird, sondern dem kulturtheoretisch konstruierten Netzwerkraum.

*Markus Hesse* (Berlin)

**Fleischmann, Katharina und Ulrike Meyer-Hanschen: Stadt – Land – Gender.** Einführung in Feministische Geographien. – Königstein, Taunus: Helmer 2005. – 197 S. – ISBN 3-89741-179-2

Die Autorinnen geben in Kapitel 1 eine Übersicht über die verschiedenen feministischen Ansätze und Strömungen in der allgemeinen Forschungslandschaft. In Kapitel 2 wird – nach der Klärung einiger Begriffe – aufgezeigt, wie Geographinnen, meist Studentinnen, ab Mitte der 1980er Jahren, feministische Forschungsansätze und Fragen der angepassten Methode auch in die deutschsprachige Geographie einzu-

bringen versuchten und in geographischen Arbeiten umzusetzen. Wegen der meist fehlenden (fachlichen) Unterstützung in ihren Instituten, haben die Forscherinnen Netzwerke aufgebaut, deren Entstehung und Entwicklung hier vorgestellt wird. Kapitel 3 befasst sich mit möglichen Anwendungen feministischer Ansätze in Physischer Geographie. Im darauffolgenden Kapitel werden dann eine Reihe geographischer Qualifikationsarbeiten in (Human-)Geographie mit ihren Inhalten und Methoden beispielhaft vorgestellt, wie sie zwischen 1988 und 1997 an Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz entstanden sind, gefolgt von der Zusammenstellung aller Diplomarbeiten, Dissertationen und Habilitationen von 1967 bis 2004. Zum Abschluss stellen zwei Forscherinnen in einem Interview ihre Motivation für feministische Forschung und die dabei von ihnen angewandte methodische Herangehensweise vor (Kapitel 5) und zwei Frauen, die nach dem Studium als Frauenbeauftragte tätig waren, sprechen über die Möglichkeiten der Umsetzung von feministischen Postulaten in der Praxis (Kapitel 6). Das Buch richtet sich an Studierende der Geographie. Die Autorinnen wollen mit ihrem Buch das grundlegende Defizit in (human-)geographischer Lehre und Forschung deutlich machen, das aus der Nichtbeachtung des Gender-Ansatzes unweigerlich resultiert, denn schliesslich machen Frauen die Hälfte der Weltbevölkerung aus. Zudem gab es bisher meist nur angloamerikanische Literatur zu Feministischer Geographie, was stets „Transferleistungen für die deutlich anders gelagerte deutschsprachige Situation des Faches“ verlangte. Mit der vorliegenden „Einführung in Feministische Geographien“ in deutscher Sprache sollte diese Lücke geschlossen werden. Da die Entwicklung der Forschung bis in die 1990er Jahre beschrieben wird, ist das Buch nicht immer aktuell. Auch zitierte Autorinnen würden wohl heute, zehn Jahre später, Verschiedenes anders formulieren, entsprechend der eigenen und der allgemeinen Entwicklung in der feministischen Wissenschaft. Wertvoll und lesenswert ist das Buch aber als Überblick über das, was sich in der deutschsprachigen Geographie zwischen 1980 und 2000 getan hat. Denn allzu schnell geht das Wissen über die eigene Geschichte – auch in der feministischen Geographie – verloren.

*Elisabeth Bäschlin* (Bern)

**Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung.** – Hannover: Verlag der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2005. – 4., neu bearbeitete Auflage. – XVIII, 1364 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 3-88838-555-5

Das neue Handwörterbuch der Raumordnung aktualisiert zehn Jahre nach dem Erscheinen seines Vorgängers den Wissensstand von Forschung und Planung auf dem Gesamtgebiet der Raumordnung. Das bewährte Konzept blieb erhalten. Das Nachschlagewerk ist übersichtlich in seinem Aufbau mit 221 Stichwörtern bzw. abgehandelten Sachgebieten in alphabetischer Reihenfolge und bietet eine Fülle an Informationen zu fast allen einschlägigen Themen und Randgebieten der räumlichen Planung und Forschung. Die Erläuterungen zu den meisten Standardbegriffen wurden völlig überarbeitet. Bei Übernahme und Kürzung von Texten desselben Autors in beiden Auflagen konnten sich allerdings Schreibfehler einschleichen. Wer sich mit bestimmten Themen vertieft auseinandersetzen möchte, findet jetzt deutlich mehr Literaturhinweise am Ende der einzelnen Artikel als beim Vorgänger. Das neue Handwörterbuch ist um 200 Seiten umfangreicher als sein Vorgänger und wurde doch um 35 Stichwörter reduziert, um aktuelle Problemfelder eingehender behandeln zu können. So finden sich auf mehr als 40 Seiten Themen der europäischen Raumentwicklung und Integration. Dass andererseits Ausführungen zu Begriffen wie „Angsträume“ oder „Feministische Raumplanung“ fehlen, wird nur ein bestimmter Teil der Nutzer des Handwörterbuchs als Mangel sehen. Andererseits sind die durchaus kompetenten Ausführungen etwa zum Stichwort „Zivilgesellschaft“ (15 Spalten) entbehrlich, da sie nur ansatzweise mit zwei kurzen Verweisen (*kommunale Planungsprozesse*, *informelle Instrumente*) einen Bezug zum Thema Raumordnung herstellen. Hat sich hier, aber auch bei einigen weiteren Beiträgen, der Redaktionsausschuss einfach nicht getraut, den wegen ihrer anerkannten Fachkompetenz ausgewählten Autoren entsprechende Weisung zu geben? Noch deutlicher wird dieses Manko beim wichtigen Artikel über „Geographische Informationssysteme“. Dieser Begriff wird nur theoretisch-abstrakt abgehandelt, ohne auch nur mit einem einzigen Beispiel zu belegen, wie nützlich, ja unentbehrlich GIS für die tägliche Arbeit

in der Planungspraxis ist. Unvermeidbar allerdings bei einem Sammelwerk dieser Art mit 210 Artikelverfassern ist deren teilweise sehr unterschiedliche Herangehensweise an die Themen. Jeder Nutzer des Handwörterbuchs wird wissen und verstehen, dass manche Sachverhalte eher theoretisch, andere wiederum leichter anhand empirischer Belege thematisiert werden können. Dazwischen aber liegt ein breites Spektrum, in dessen Rahmen dem Leser vermittelt werden kann, weshalb der einzelne Artikel in einem Handwörterbuch der *Raumordnung* erscheint. Dies gelingt trefflich mit den Ausführungen zum Thema „Arbeitslosigkeit“. Es wird räumlich differenziert problematisiert und mit mehreren Abbildungen planungsrelevant dokumentiert. Anders dagegen im unmittelbar nachfolgenden Artikel zur „Arbeitsmarktpolitik“, die zwar zeitnah und gut strukturiert bis Hartz IV abgehandelt wird, aber mit einer für viele Ökonomen typischen Abgehobenheit und Raumferne, die den Planer ratlos lässt. Die wenigen vorgetragenen Einlassungen können und sollen den Wert des neuen Handwörterbuchs der Raumordnung nicht schmälern. Es wird wiederum zum täglichen Handwerkszeug von Wissenschaftlern, Praktikern und (hoffentlich) auch Politikern auf dem Gebiet der räumlichen Planung gehören. Zu wünschen wäre allerdings, dass sich auch Studierende und Erdkundelehrer mit relevantem Kursangebot dieses Werk leisten können. Leseproben sind auf der Website der Akademie für Raumforschung und Landesplanung abrufbar ([www.arl-net.de](http://www.arl-net.de)).

Georg Kluczka (Berlin)

**Nuttall, Mark (ed.): Encyclopedia of the Arctic. Volumes 1-3.** – New York et al.: Routledge 2005. – 695 + 845 + 735 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN 1-579-58436-5

Die von Mark Nuttall herausgegebene Enzyklopädie zur Arktis kommt gerade zur rechten Zeit. Nur wenige Räume auf der Erde ändern sich im Moment so rasant und sind sowohl für Wissenschaftler als auch für Laien von Interesse. Ausgelöst durch den Klimawandel sind vielfältige – auch soziale und ökonomische – Veränderungen bereits in vollem Gange. Dem Herausgeber, seinen Beratern, den fast 400 Au-

toren sowie dem Verlag ist zu diesem Werk uneingeschränkt zu gratulieren. Es ist eine geradezu überwältigende Fülle an Themen bearbeitet worden. Kein Fachgebiet wurde ausgelassen, von der Geologie, der Vegetation, den Tieren über wichtige Orte in der Arktis, politische, historische und ethnische Besonderheiten, einzelne Persönlichkeiten bis hin zu aktuellen Themen wie klimarelevanten Spurengasen und Gashydraten. Die über 1200 Themen werden in drei Bänden mit insgesamt fast 2300 Seiten in alphabetischer Ordnung nacheinander behandelt, wobei sowohl Querverweise auf benachbarte Themen als auch die dort zitierte weiterführende Literatur eine Bereicherung darstellen. Beispiele für Themen und Verweise auf ähnliche Themen sind „Cassiope heaths“ und „Dwarf-shrub heaths“ oder „Inuit Circumpolar Conference“ und als Querverweise unter anderem „Arctic Council“ sowie „Saami Council“. Die Themen werden jeweils auf durchschnittlich 1-2 Seiten abgehandelt und sind bei Bedarf durch Schwarzweißphotos und Karten ergänzt. Als Autoren wurden Spezialisten auf dem entsprechenden Gebiet gefunden, die eine hohe Qualität der Beiträge gewährleisten. Die Enzyklopädie ist nicht nur für WissenschaftlerInnen, die in der Arktis und Subarktis arbeiten, von großem Wert; jeder am Norden interessierte Leser kann viele wertvolle Informationen entnehmen.

*Gabriele Broll (Vechta)*

**Dreikluft, Robert: Die Sahara, Natur und Geschichte.** Mit Beiträgen von Detlef Busche, Gerhard Göttler und Eckhard Klenker. – Darmstadt: Primus Verlag, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005. – 200 S., Abb., Fotos. – ISBN 3-89678-538-9

Der von *Robert Dreikluft* initiierte Fotoband wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht. Es ist ein Bildband besonderer Art. Bis auf 14 stammen alle Fotos von dem Graphiker und Fotografen *Dreikluft*, der sie während Saharareisen in mehr als 3 Jahrzehnten aufnahm. Er wählte für den Band vor allem Bilder aus weniger bekannten Gebieten als die der touristisch frequentierten Landschaften aus, um die Schönheit der Wüste weithin weniger erschlossener Areale zu dokumentieren. Bildauswahl und Fotos sind exzellent. Der Blick eines Naturliebha-

bers und Künstlers wird offenbar und in der Beschränkung auf Details zeigt sich die Esthetik des Ganzen. Alle Bilder sind knapp und treffend beschrieben. Wissenschaftliche Erläuterungen der Experten *Busche*, *Göttler* und *Klenker* mit Literaturverweisen ermöglichen es auch dem gebildeten Laien, sich kompliziertere Sachverhalte zu erschließen. Doch bei aufmerksamem Lesen ihrer Texte fallen teilweise etwas einseitige Sichtweisen auf. Das betrifft nicht die mehr als Druckfehler zu bezeichnenden Stellen, dass der höchste Berg des Tibestgebirges in der Sahara statt über 4000 m nur 3420 m hoch ist (S. 17, 1. Spalte) und der berühmte Meteorologe aus Bonn nicht *Hans*, sondern *Hermann Flohn* hieß (S. 25, 1. Spalte) – Nein, es sind insbesondere die Passagen zur Geomorphologie und der Klimaentwicklung. Da offenbart sich nach Meinung des Rezensenten eine zu stark Würzburger Sicht. Es fehlen in diesem Zusammenhang, vor allem was die Bildung von Dünenformen und die Entstehung von Rippelmarken auf Dünnensand betrifft, neuere Arbeiten mit Laborversuchen aus Stuttgart und Berlin. Rippelmarkenfelder verändern sich nicht erst nach Stunden (S. 28, 2. Spalte), sondern sind nach 3 bis 5 Minuten starken Windes bereits total umgestaltet, wie Windkanalversuche am Institut für Wüstenforschung in Lanzhou, China, ergaben. Gerade weil die Fotos zu Rippelmarken so exzellent sind, wären Hinweise auf die Ergebnisse dieser Versuche hilfreich gewesen. Auch bei der Beschreibung zur Entstehung der Dünenformen vermissen wir Hinweise auf Initialformen nach Regen in Dünengebieten. Diese entwickeln sich aus Kleinformen zu Großformen und ergeben ein Landschaftsbild, das ohne die Kenntnis der unterschiedlichen Prozessabläufe im Wechsel von feuchten und trockenen äolischen Sanden nicht erkannt werden können. Da in diesem Band, wie in sonst kaum einem anderen dieser Art, so vortreffliche Fotos zu Dünen nach Regen abgedruckt sind (S. 42/43, 44/45), wäre auch in diesem Fall die neuere Literatur dazu angebracht gewesen. Diese kritischen Anmerkungen schmälern jedoch nicht den Wert des Gesamtwerkes. Es ist eine ausgezeichnete Dokumentation und kann uneingeschränkt dem Leser empfohlen werden. Der Bildband hebt sich von vielen anderen dieser Art durch Ästhetik und Design auffallend angenehm ab.

*Dieter Jäkel (Berlin)*

**Glaser, Rüdiger und Klaus Kremb (Hrsg.): Nord- und Südamerika.** – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006. – 251 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 3-534-18410-6

Der vorliegende Band ist Teil der Reihe „Planet Erde“, die nach Kontinenten gegliedert ist. Der allgemein gehaltene Titel lässt über den Inhalt verschiedene Deutungen zu, doch wird in einer Einführung der Herausgeber geklärt, dass es sich um „eine exemplarische geoökologische Regionalkunde handelt, die besonderen Wert auf die Konsequenzen des ‚Global Change‘ legt“ (S.1). Zu den sogen. „Krankheitsbildern der Erde“ (WBGU) sollen neuere Forschungen vorgestellt werden, die geoökologische Zusammenhänge wie auch Verbindungen zum menschlichen Handeln analysieren (S.13). Autoren sind in der jeweiligen Thematik ausgewiesene Geographen, von denen das Material aufbereitet und diskutiert wird. Etwa gleich verteilt sind die Beiträge über Nord- und Südamerika, 9 bzw. 7. Die mittelamerikanische Landbrücke und die karibischen Inseln werden dagegen nur in einer Studie über Kuba berücksichtigt. – Ein allgemeiner Überblick über „Natur und Umwelt Nordamerikas“ (*R. Glaser*) stellt die starke Transformation seit der europäischen Besiedlung heraus und berücksichtigt auch die Leistungen etwa durch die Einrichtung von Nationalparks, Gewässerschutz etc. In einem weiteren Überblick werden die „Climatic Hazards“ behandelt, die als ein „wesentliches Charakteristikum der nordamerikanischen Lebensräume“ herausgestellt werden“ (*W. Endlicher*, S. 37). Ebenfalls auf längeren Forschungen beruhen die regionalen Themen über Kanada und die USA: Auswirkungen des Klimawandels und Verschiebungen der Vegetationszonen im Borealen Waldland untersucht *U. Treter*; Eingriffe in die Natur Nordquebecs durch Hydroenergiegewinnung und vor allen das „Ressourcen-Ko-Management“ mit ansässigen Indianerstämmen (First Nations), das zu mehr Umweltgerechtigkeit führt, ist ein interessantes Thema von *H.-P. Dörrenbächer*. Weitere spezielle Beiträge befassen sich mit der grenzüberschreitenden pazifischen Region Cascadia, mit der Schwermetallbelastung im Ontariensee, die erfolgreich bekämpft wird, mit den Trockenheitsproblemen der Great Plains und der Wasserversorgung im Südwesten der USA. Hervorgehoben sei das Thema „Umgang mit der Umwelt in den USA“, das im historischen Kontext und in der Aktualität behandelt

wird (*R. Glaser, U. Beuten-Müller*). Die Frage „Sinners or Saints?“ muss allerdings offen bleiben. Hier hätte man stärker auch die kanadischen Fortschritte in der Umweltpolitik einbeziehen können. – Obwohl der Raum Mittelamerikas und der Karibik viele Möglichkeiten für Umweltstudien bietet, wird nur Kuba als Beispiel behandelt. Von besonderem Interesse ist hier die Transformation in der „sozialistischen Periode“ seit 1959, die ausführlich und kritisch in den unterschiedlichen Raumtypen der Insel beleuchtet wird (*Th. Ammerl* u.a.). – Wie der Norden wird auch Südamerika mit einem Überblick über die „Geoökologischen Rahmenbedingungen räumlicher Inwertsetzung“ eingeleitet (*W. Endlicher*), um die folgenden regionalen und speziellen Beiträge einordnen zu können. Diese beziehen sich ausführlich auf Amazonien mit den Problemen durch die andauernde Abholzung und der Frage „Lebensraum der Zukunft?“, die von einheimischen Wissenschaftlern differenziert, trotz jüngster Teilerfolge im Anbau und in der Rinderzucht aber doch eher negativ beurteilt wird. Weitere behandelte Großräume sind die argentinische Pampa und Patagonien; Südbrasilien mit dem „Agrar-ökosystem“ der Faxinais, eine Kombination von kleinflächigem Anbau, Sammelwirtschaft, Waldweide und Holznutzung; sowie die chilenischen Bergbaugebiete mit ihren extremen ökologischen Belastungen. Interessante Zusammenhänge zwischen Umweltbelastung und der Kulturgeschichte können am Rand der Atacama-Wüste in Südperu durch das Verschwinden der Nasca-Kultur im 6./7. Jahrhundert aufgezeigt werden (*B. Eitel, St. Hecht*). Schließlich sei der anschauliche Beitrag über den El Niño und dessen viel diskutierten Auswirkungen besonders auf die Küstenebene von Ecuador und Nordperu sowie die andine Westabdachung hervorgehoben (*A. und J. Bendix*). – Die Auswahl der Beispiele ist wohl überlegt, sie schließen für den Kontinent gängige Themen ein, die zwar seit langem bekannt sind, aber immer wieder neu zur Diskussion gestellt werden müssen. Natürlich könnte man weitere Themen nennen, etwa die Gewinnung von Ölsanden in der kanadischen Provinz Alberta oder die Favelas in südamerikanischen Städten, doch gäbe es viele Wünsche, die den Rahmen sprengen würden. Die behandelten Problembereiche werden in größere geographische Zusammenhänge gestellt, vielfach historisch fundiert und vor allem durch neuere Entwicklungen ergänzt. Damit entspricht die Materialaufbereitung dem Ziel der Reihe, grundlegen-

de Daten über das Verhältnis Mensch-Umwelt für „Studium und Schule“ bereit zu stellen (S.1). Die Texte sind entsprechend leicht lesbar, Literaturhinweise relativ zurückhaltend. Das Gesamtverzeichnis der Literatur (S. 232-249) erschwert allerdings die Suche nach speziellen Titeln.

*Karl Lenz* (Berlin)

**Van der Heyden, Ulrich und Joachim Zeller (Hrsg.). „... Macht und Anteil an der Weltherrschaft“.** Berlin und der deutsche Kolonialismus. – Münster: Unrast 2005. – 288 S., Abb., Karten, Photos. – ISBN 3-89771-024-2

Die Aufarbeitung der Geschichte des deutschen Kolonialismus hat in den letzten Jahren in Forschung und Medien Konjunktur. Der vorliegende Sammelband erhält sein Profil, weil er auf Erinnerungsorte in Berlin Bezug nimmt und in flüssigem Stil Lebensbilder und Szenarien, Artefakte und Institutionen darstellt. Aus heutiger Sicht ist es erschreckend, was da dokumentiert wird, etwa die Experimente eines deutschen Arztes, der einem Strafgefangenen mit Lepra infiziert, um die Krankheitsgeschichte zu erforschen, oder die Politik der „verbrannten Erde“ in Ostafrika. Es ist tröstlich, dass *Schultz* und *Brogiato* in ihrem Beitrag über die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin zum Fazit kommen, dass die Geographen und Forschungsreisenden zumindest in der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin und in Verbindung mit ihr bezüglich des Eintritts des Deutschen Reiches unter die Kolonialmächte keine Rolle gespielt haben. Stattdessen haben sich nicht wenige Funktionsträger und Autoren für die Gleichberechtigung der Afrikaner eingesetzt sind und die Zustände in den Kolonien kritisiert. Natürlich muss eingeräumt werden, dass, wenn man die Sicht *Aitkens* und *Rosenhafts* in ihrem Beitrag übernimmt, und Berlin in den späten 1920 Jahren bis 1933 als „Hauptstadt des Antikolonialismus“ wahrnimmt, die Geographie hieran keinen Anteil hatte. Wer sich für die deutsche Kolonialgeschichte interessiert, wird in diesem Buch viel Material und zahlreiche neue Aspekte entdecken. Die Fokussierung auf die „Berliner“ Perspektive ist natürlich eine Einschränkung, doch kann bei den Lesern wohl

vorausgesetzt werden, dass ihnen die Geschichte des internationalen Kolonialismus geläufig ist.

*Axel Borsdorf* (Innsbruck)

**Frisch, Wolfgang und Martin Meschede:** Platten-tektonik. Kontinentverschiebung und Gebirgsbildung. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005. – 196 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 3-89678-525-7

Die Theorie der Plattentektonik geht in das fünfte Jahrzehnt ihres Entstehens und hat trotzdem nicht an Faszination eingebüßt. So erscheinen immer wieder Bände, die auch dem naturwissenschaftlich interessierten, jedoch geologisch-tektonisch nicht vorgebildeten Laien das Grundprinzip der Entstehung des heutigen Musters der Kontinente auf der Erdoberfläche nahe zu bringen versuchen. Der vorliegende Band fußt auf drei Vorläuferauflagen (Erstauflage 1986), wurde komplett neu geschrieben und vor allem ausgezeichnet illustriert. Diese Anschaulichkeit, die streckenweise – und zwar im guten Sinne – als ein erdgeschichtliches „Bilderbuch“ daher kommt, macht es dem Rezensenten leicht, den Band allen an der Erdgeschichte Interessierten wärmstens zu empfehlen. Zu Recht bedanken sich die Autoren beim Verlag für die großzügige Ausstattung, die leider bei vielen anderen geowissenschaftlichen Büchern vergeblich gesucht wird. In 13 Kapiteln unterschiedlicher Länge wird – ausgehend von *Alfred Wegeners* Kontinentalverschiebungstheorie – alles an Grundsätzlichem geschildert, was zum Verständnis der Erdgeschichte ab etwa 185 bis 160 Millionen Jahren vor heute notwendig ist. Zugleich wird auf geschickte Weise eine Menge an geologisch-tektonischem Grundwissen vermittelt – teils im laufenden Text, teils in Kästen mit Exkursen. Beispielsweise behandelt das Kapitel 3 „Kontinentale Grabenbrüche“. Einerseits wird das Grundprinzip der Grabenbildungen erklärt, andererseits wird viel an regionalgeologischem Wissen vermittelt, z.B. über den Oberrheingraben oder den Ostafrikanischen Graben oder den Rote-Meer-Graben. Die ausgezeichneten Blockbilder, Reliefkarten und Profile lassen zugleich Querbeziehungen zur

geomorphologischen Entwicklung der Gebiete herstellen und machen das Buch auch für denjenigen interessant, der vor allem einen Blick auf die heutige Erdoberfläche und ihre Formen wirft. Das gilt auch für die letzten drei Kapitel (11-13) „Plattentektonik und Gebirgsbildung“, „Alte Gebirge“ und „Junge Gebirge – Alpen und Himalaya“. Es ist unmöglich, den qualitativ hochstehenden Inhalt des Bandes zu würdigen. Aus ihm spricht die lange Erfahrung des Textautors *W. Frisch* (die Grafiken sind *M. Meschede* zu verdanken) mit der Materie. Wie im Vorwort betont wird, sind auch neue und neueste Forschungsergebnisse eingeflossen, ohne dass man jedoch bei der Lektüre den Eindruck fachwissenschaftlicher Penetranz verspürt. Durch ein Glossar (S. 177-184) sind die wichtigsten Fachbegriffe erschlossen. Wer vertiefen möchte, kann sich an den Kästen schadlos halten, wo Begriffe wie „Seismische Tomographie“ (S. 33) und „Ultrahochdruck-Metamorphite“ (S. 118) oder Spezialsachverhalte wie „Ein Guyot entsteht“ (S. 90) und „Die ältesten Gesteine und Minerale [der Erde]“ (S. 146) – z.T. illustriert – erläutert werden. Auch ein überschaubares, gut ausgewähltes Literaturverzeichnis hilft, sich weiter in die Materie zu vertiefen. Das Stichwortverzeichnis mit Sach- und Regionalbegriffen erlaubt weitere Zugänge zum Buch. Diese Vielfalt der Erschließungsmöglichkeiten ist es auch, die das Buch als ein im besten Sinne *populärwissenschaftliches* Werk bezeichnen lassen. Ohne Anbiederung an die Leserschaft wird in einer klaren, sachlichen und sehr gut verständlichen Sprache – in der Wissenschaft von heute durchaus keine Selbstverständlichkeit mehr – profundes Fachwissen auf hohem Niveau, und doch als leicht konsumierbare Kost, geboten. Nicht allen Sachbuchautoren gelingt ein solcher Spagat. Abschließend ist der Hinweis erforderlich, daß das Buch durch seinen Aufbau, seinen Inhalt und seine Gestaltung sich auch als Anschauungs- und Hintergrundmaterial für den Geographieunterricht eignet, der – glücklicherweise – immer noch geowissenschaftlichen Stoff enthält. Fazit: Ein äußerst empfehlenswertes Buch für einen weiten Leserkreis, dem am Verständnis für den Zustand und die Entwicklung unserer Erde gelegen ist. Die beiden Autoren und der Verlag sind zu dem Werk zu beglückwünschen und es ist zu hoffen, daß das auch ästhetisch schöne und zudem sehr preisgünstige Buch eine möglichst weite Verbreitung findet.

*Hartmut Leser* (Basel)

**Lichtenberger, Elisabeth: Europa. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik.** – Darmstadt: Primus 2005. – 360. S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN 3-89678-543-5

Kann man eine Länderkunde Europas in einem Band (360 S.) schreiben? Wenn dies überhaupt gelingen kann, dann nur einer Autorin wie *Elisabeth Lichtenberger*. Konzeptionelle Kreativität, Konzentration auf das Wesentliche, klare Strukturierung, ein flüssiger Sprachstil – und dies alles auf der Grundlage hervorragender Regional- und Literaturkenntnis sind es, die die Autorin schon in früheren Büchern ausgezeichnet haben und die sie in diesem Band wieder inwertsetzen kann. Den Themen Natur, Geschichte, Teilung und Einigung, Wohlfahrt, Stadt, Agrarraum, Wirtschaft und Verkehr, Freizeit sind die Hauptkapitel gewidmet, eingerahmt von zwei Reflexionen: Was ist Europa? und: Quo vadis, Europa? Kurze Zusammenfassungen am Ende einiger Hauptkapitel, die üblichen Verzeichnisse, aber auch drei Register (topographisch, geowissenschaftlich, humanwissenschaftlich) erhöhen den Gebrauchswert des Bandes. Dass ganz Europa sich eben doch nicht auf 360 Seiten unterbringen lässt, merkt man erst am Ende der faszinierenden Lektüre: Das Kapitel „Natur und Gesellschaft“ beinhaltet nur die Landesnatur, die im Titel versprochene „Geschichte“ wird auf 30 Seiten als „historischer Sonderweg“ zusammengefasst (vom Eingangskapitel, das ebenfalls z.T. historisch konzipiert ist, einmal abgesehen), von den europäischen Sprachen, Kulturen und eigentlich auch den Gesellschaften ist nicht die Rede, und schließlich kommt auch der Raum zu kurz: weder die großen Naturräume des Kontinents, noch die Kulturlandschaften werden im Text dargestellt. Diesen Part übernehmen die vielen Farbfotos, mit denen der Band überreich ausgestattet ist. Wären sie mit erklärenden Texten versehen worden, so wäre dies dem regionalen Interesse der Leser sicher entgegen gekommen. Diese Kritik wiegt freilich gering, wirft man den Mut und die Gesamtleistung der Autorin in die andere Waagschale. Nach der Fischer Länderkunde Europa (1978) liegt nun endlich auch in deutscher Sprache eine Länderkunde für Europa vor, die die Situation des Kontinents zu Beginn des 21. Jahrhunderts darstellt.

*Axel Borsdorf* (Innsbruck)